

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1873

23.8.1873 (No. 195)

Badischer Beobachter.

Königliche Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 195

Erste Ausgabe täglich (Montag ausgen.)
Preis 1 fl. 18 kr., durch die Post bezogen
1 fl. 58 kr. vierteljährlich.

Samstag, 23. August

Insertionsgebühr:
die gespaltene Zeile oder deren
Raum 4 Kreuzer.

1873.

Zu zahlreichem Abonnement auf den Badischen Beobachter für den Monat September laden wir ergebenst ein. Bestellungen werden von allen Postanstalten entgegengenommen.

Karlsruhe, 20. August 1873. Die Redaktion.

Deutschland.

Karlsruhe, 20. Aug. Die schon erwähnte Verfügung des Großh. Ministeriums des Innern, die Volksschule betr., lautet: „Die Gründung von Vereinen zu irgend welchem Zwecke unter den Kindern, welche die öffentliche Volksschule besuchen, der Beitritt solcher Kinder zu bereits bestehenden Vereinen und die Veranstaltung oder Vornahme von Sammlungen unter den Schülern für irgend welchen Zweck sind, als der Schulordnung zuwiderlaufend, untersagt. Die Uebertretung dieses Verbots wird disciplinär bestraft. Lehrer, einschließlich der Religionslehrer, an öffentlichen Volksschulen, welche dem Verbote zuwiderhandeln oder Schulkinder zur Uebertretung desselben veranlassen, können von der betreffenden Schule entfernt, beziehungsweise von der Fortertheilung des Religionsunterrichts an derselben ausgeschlossen werden.“

* Karlsruhe, 21. Aug. Fürst Bismarck hat sich bekanntlich in seinem Kampf mit der kathol. Kirche auf englische Quellen berufen; wie schlimm ihm dies aufgefallen ist, wurde in vielen Blättern, unter welchen auch der Beobachter, genugsam erörtert. Neuerdings kommt nun auch das Verfahren Bismarcks in der „Times“, welche einen Vergleich zwischen der preussischen Handlungsweise und der englischen vor drei Jahrhunderten zieht, sehr schlecht weg. Die „Times“ begründet ihre Ansicht, daß die preussische Regierung keinen Erfolg haben werde, u. A. dahin:

„Wenn die Masse des römisch-katholischen Clerus ihren Grundsätzen unerschütterlich treu bleibt und entschlossen die Unterwürfigkeit unter die neuen Gesetze verweigert, so ist es schwierig zu sagen, was die Regierung schließlich thun kann. Es ist thätlich unmöglich, ein Interdikt auf die gesammte römisch-katholische Bevölkerung von Deutschland zu legen und den ganzen Clerus einer großen Kirche zu suspendiren. Die Regierung mag bestrafen, aber sie kann wirklich nicht Gehorsam gegen ihre Decrete einschärfen. Sie kann nicht junge Männer zwingen, Priester nach ihren eigenen Bedingungen zu werden, noch kann sie die Bischöfe ihrer Initiative, die Priesterweihe zu erteilen, berauben. Wenn das

deutsche Laienthum seinen Clerus zur Nachgiebigkeit bewegen kann, mag die Politik der Regierung reussiren, aber die römisch-katholische Kirche scheint ein für allemal entschlossen zu sein, lieber zu brechen als zu biegen, und wenn die eiserne Disciplin Preußens mit der unbeugsamen Unfehlbarkeit Rom's zusammenstößt, ist es sehr schwierig, den Gang des Kampfes voranzusehen.“

Ja, die Engländer sind nach der Darstellung der „Times“ gar nicht im Stande, die preussischen Maßregeln zu begreifen, da man in England nicht daran denkt, von Staatswegen in die einander bekämpfenden kirchlichen oder politischen Strömungen gewaltsam einzugreifen. Auch hat Englands jetzt größter lebender Staatsmann — Gladstone — kürzlich in Howarden eine Rede gehalten, in welcher er nach der „Frankfurter Zeitung“ sich entschieden für die Schule aussprach, welche der privaten Initiative ihren Ursprung dankt, und wornach nur ausnahmsweise der Staat aus helfend eintreten solle. Man schreibt dieser Rede eine große Bedeutung zu, und mit Recht, denn sie wird für das englische Ministerium die Richtschnur werden in seiner künftigen Behandlung der Schulangelegenheiten. Aber es ist darin auch ein großes Princip wahrhaft fortschrittlicher Entwicklung für alle anderen Staaten und Nationen niedergelegt, das sicher mit der Zeit auch seine berechnete Nachahmung finden wird. Von allen Seiten stürzen in unserer Zeit die Staatsmonopole zusammen oder werden selbst durch die Initiative von oben preisgegeben, — nur das Schulmonopol halten die Staaten meist hartnäckig fest, statt auch hier unter geeigneter Oberaufsicht der Privatthätigkeit vollen Spielraum zu gönnen. Würde der Staat nur subsidiär, statt in erster Linie und mit fast ausschließlicher Berechtigung, eintreten, welche reiche, blühende Concurrenz würde sich auf diesem Gebiete entfalten, bei welcher die Lehrenden wie Lernenden sicher nicht zu kurz kämen!

* Karlsruhe, 21. Aug. Ueber das Ergebnis einer am 13. und 14. d. M. in Kassel stattgehabten Zusammenkunft von Kirchenrechtslehrern zur Besprechung kirchlich-politischer Fragen, welche die heutige Zeit bewegen, berichtet die „Spener'sche Zeitung“:

„Zuerst wurde auf Antrag von Professor Henschius, der dabei auf die augenblickliche praktische Wichtigkeit der Frage und das Urtheil des königlich preussischen Obertribunals vom 21. Mai 1873 einging, die Stellung der deutschen Staatsregierung

gen zu der Sache der Altkatholiken erörtert. Man faßte einstimmig die Beschlüsse:

1) Die Altkatholiken sind als Mitglieder der von den Staaten anerkannten katholischen Kirche anzusehen.

2) Die deutschen Regierungen sind berechtigt, den am 11. August in Rotterdam consecrirten Bischof Reinkens anzuerkennen.

3) Diese Anerkennung sind die Regierungen im Verwaltungswege zu geben berechtigt.“

Bei den folgenden Besprechungen, denen eine Anzahl von früher den einzelnen Eingeladenen mitgetheilten Fragen zu Grunde gelegt wurde, gelangte man zur einstimmigen Annahme folgender Beschlüsse:

1) Die durch Uebereinkunft zwischen Staat und Kirche festgesetzten Dotationen kirchlicher Institute sind in Voraussetzung eines den Staatsgesetzen entsprechenden Verhaltens zugesichert und können in Ermangelung eines solchen aus allgemeinen Grundsätzen einbehalten werden.“

Es wurde aber constatirt, daß dadurch der Frage nicht präjudicirt werde, ob in einem einzelnen Staate, wie z. B. in Preußen, diese Berechtigung neben der gesetzlichen Berechtigung zu andern Maßregeln (§. 24 preuß. Gef. vom 12. Mai 1873) bestehen bleibt oder nicht.

2) Die Bischöfe, Domherren u. s. w. haben bezüglich der ihnen in einem Concordate oder in einer Circumscriptionsbulle als Präbende bestimmten Dotation auf Grund des Concordats beziehungsweise der Circumscriptionsbulle als solcher kein Civilklagerecht.“

3) Ein solches können sie haben aus der staatlichen Anerkennung; dasselbe unterliegt aus diesem Grunde den in Betreff der Zurücknahme angenommenen Grundsätzen.“

4) Es ist nicht zu billigen, die Verkündigung kirchlicher Erlasse unter dem gleichen Gesichtspunkte wie sonstige Veröffentlichungen zu behandeln. Es ist darauf zu halten, daß alle allgemeinen oder zur Veröffentlichung bestimmten besonderen kirchlichen Anordnungen mindestens gleichzeitig mit ihrer Hinausgabe der höheren Regierungsstelle mitgetheilt werden, damit diese zu prüfen im Stande sei, ob dieselben in bürgerliche oder politische Verhältnisse eingreifen. Die Erfüllung der betreffenden Verbindlichkeiten ist erforderlichen Falls durch Geldstrafen, bezw. Amtssperre zu erzwingen.“

Bezüglich mehrerer anderer Fragen kirchlich-politischer Natur wurde nach eingehender Erörterung zur Ausarbeitung einer Vorlage je ein Referent und Correferent bestimmt. Man setzte dann eine

Verschiedenes.

(Eine grausige That.) Vor einigen Tagen ging in New-York ein elegant gekleideter Herr, ein hübsch angezogenes Kind im Arme tragend, nach dem bekannten French-Hotel. Das Kind, welches anscheinend krank war, wurde von ihm in ziemlich roher Weise auf die Treppe gesetzt und mit folgenden hartherzigen Ausdrücken ausgescholten: „Geh die Treppe selbst hinauf. Ich trage dich wenigstens nicht“, worauf das Kind mit zarter, flehender Stimme zu bitten anfing: „O, lieber Papa, thu' es doch! Du weißt ja, daß seitdem ich vom Wagen überfahren worden bin und meine Füße verloren habe, ich nicht mehr gehen kann.“ Bei diesen Worten sammelten sich viele Herren um die Gruppe und ein Murmel des Mißfallens ging durch die Menge. Doch der hartherzige Vater schien nicht darauf zu achten: „Unfinn!“ schrie er. „Gehst Du nicht sofort die Treppe hinauf, so schlag ich Dich braun und blau.“ Und gleichsam diesen Ausspruch bestätigend, schlug er das unglückliche Kind so hart auf den Kopf, daß es umfiel. Dies Benehmen reizte die Menge aufs äußerste. „Ist das Ihr Kind?“ fragte ein Herr. „Was geht Sie das an?“ war die schnelle Antwort. „Er ist mein Vater, er ist mein Vater“, schrie nun das Kind; „er hat meine Mutter getödtet und will auch mich noch tödten.“ Der Vater ballte in voller Wuth seine Faust und wollte dem armen Kinde einen Schlag versetzen; doch wurde er glücklicher Weise von einem starken Herrn daran gehindert. „Wenn Sie nicht sofort Ihr brutales und verdammungswürdiges Benehmen aufgeben“, sagte er, „so werde ich Sie durch einen Polizeibeamten verhaften

lassen.“ Durch diese Worte noch wüthender gemacht, riß sich der Vater mit gewaltiger Kraftanstrengung los und suchte nach einer Waffe. „Er nimmt sein Messer, nimm Dich in Acht!“ schrie das Kind, „er sticht Euch.“ Bei diesen Worten stob die Menge auseinander; nur zwei Muthige behaupteten den Platz. „Holt einen Polizeibeamten, verhaftet ihn!“ riefen sie. „Wenn ich verhaftet werden soll“, brüllte darauf der Vater, „so will ich doch wissen weshalb.“ Und ehe auch nur einer der Herren es verhindern konnte, vergrub er mit voller Kraft das Messer in des Kindes Körper. Ein unarticulirter Ruf „Ich bin ermordet, er hat mich ermordet“, war das letzte Lebenszeichen des unglücklichen Wesens. Alle stürzten sich auf den Vater. Doch dieser nahm ganz gelassen sein Kind auf den Arm, und seinen Hut abziehend, sagte er: „Meine Herren, dies ist ein hölzernes Kind; ich bin Bauchredner, und sollten Sie mir eine kleine Gabe verabreichen, so würden Sie mich dadurch sehr erfreuen.“ Lächelnd und mit reicher Ernte zog er sich zurück.

— Dem „Dude Excelsior“ wird von zuverlässiger Quelle folgende wunderbare Geschichte erzählt: Eine indische Frau mit ihrer Tochter, die Schmudjsachen im Werthe von zusammen etwa 800 Rupees anhatte, mieteten vor kurzem auf der Bahnstation Hurdai ein Fahrzeug, das sie nach ihrem Dörfchen bringen sollte. Auf dem Wege verlangte der Fuhrmann die Juwelen, was natürlich verweigert wurde. Er band hierauf die beiden Frauen an den Wagen, nahm ihnen die Werthsachen ab und zog hierauf ein Messer, um die Geseffelten umzubringen. In der Aufregung ließ er aber das Messer in einen drei Fuß tiefen Graben fallen. Er sprang vom

Wagen, um es aufzufischen, und in dem Augenblick, da er es aufheben wollte, erhielt er einen Biß von einer schwarzen, giftigen Schlange, nach welchem er nur noch wenige Minuten in furchtbarem Todeskampfe lebte. Noch zwei Stunden wurden Mutter und Tochter befreit, die sich sofort auf die Polizei begaben und das Vorgefallene meldeten. Die Polizisten fanden Fuhrmann und Schlange noch auf demselben Fleck.

(Zeitgemäße Parabel.) Eine Parabel des vor mehreren Jahren verstorbenen Martinez de la Rosa, des bekannten Dichters und Präsidenten der spanischen Cortes, verdient gegenwärtig als besonders zeitgemäß erwähnt zu werden. Sie lautet: Eines Tages war der liebe Gott guter Laune und gestattete jedem Volke, seine Wünsche am Sprechgitter des Himmels vortragen zu dürfen. England bittet um Baumwolle, Steinkohlen, Matrosen, Guineen, Colonien, Roastbeef und um das Recht, eben so oft die Politik ändern zu dürfen, als es Nummern der „Times“ gibt. Frankreich bittet, über's Jahr noch etwas ganz Anderes als heute sich ausbitten zu dürfen. Deutschland wünscht Hochschulen, das Ich und das Nicht-Ich, und für Studenten das Recht, sich den Kopf mit einem Blumentoppfaß zu decken, sich ungehindert die Nase abzuhaufen und jeden Abend 77 Schoppen Bier zu leeren. Als die Reihe an Spanien kam, hat es um heiteren Himmel. „Du sollst ihn haben“. Vortrefflicher Wein. „Bewilligt.“ Eine gute Regierung. „Ach, das ist zu viel, Du wirst unverschämt,“ sagte der liebe Gott, und schloß das Sprechfenster.

Commission ein, welche für eine 1874 in Nürnberg abzuhaltende zweite Zusammenkunft die Zeit, Materien u. s. w. durch Correspondenz festzustellen habe."

Wir können uns jeden Eingehens auf dieses, wie es scheint, längst geplante und wohl von Berlin aus bestellte Nachwerk füglich hier enthalten, nicht enthalten aber können wir uns, dem Gefühl des Bedauerns Ausdruck zu geben, das jeden Unbefangenen ergreifen muß, zu sehen, wie „in heutiger Zeit“ die hochgepriesene freie deutsche Wissenschaft solcher Weise Gelegenheitsmacherei treibt, sich den Zwecken und augenblicklichen Bedürfnissen der gerade am Ruder befindlichen Partei dienstbar macht. Die Männer der Wissenschaft haben das von dieser Seite in sie gesetzte Vertrauen in vollem Maße gerechtfertigt; ad hoc berufene Kronjuristen hätten die ihnen vorgelegten Fragen den Wünschen und Erwartungen entsprechender nicht beantworten können!

* Karlsruhe, 21. Aug. Wir lesen in den „Christlich-socialen Blättern“ (Nr. 7) in einem vortrefflichen Aufsatz über „die Kirche und den Arbeiterstand“ folgende für die Arbeiter höchst beherzigenswerthe Erörterung:

Nie ist das Geld Zweck, sondern immer nur Mittel. Seine Wichtigkeit geht aus der Fähigkeit hervor, Leiden zu lindern und die kostbarsten Vermögen sind jene, welche dem Wohlsein des größten Theiles der Menschheit dienen. Das Glück der Staaten hängt weniger von der Größe der Vermögen, als von der Art ab, wie sie vertheilt sind. Das sicherste Mittel, den Menschen wahrhaft zu heben, ist das, ihn vor der Noth sicher zu stellen, damit er frei athmen und würdig die Frucht seiner Arbeit genießen kann. Der Reichtum ist daher auch nur dann wirklich nützlich, wenn er zum Zwecke hat, Allen, auch dem Aermsten ein wenig mehr Ruhe mit weniger Mühe zu verschaffen und folglich die Entwicklung der Intelligenz auch bei den verwahrloseten Klassen zu begünstigen. — Das Gleiche gilt vom Erwerbe. Der Erwerb hängt nicht von den Leistungen der Person allein ab, sondern auch von den ihr zu Gebote stehenden Capitalien. Das macht, daß eine Concurrenz zwischen solchen, die viel und solchen, die wenig oder gar kein Capital haben, von den verderblichsten Wirkungen sein kann. Der Reichere besitzt so viele Mittel, die Aermere zu unterdrücken, und findet in dieser Unterdrückung eine so ergiebige Erwerbquelle, daß, wenn nur das Interesse der Persönlichkeit maßgebend ist, der unredliche Erwerb zu größerem Ansehen gelangt, als der redliche. Dadurch ist der Grund gelegt zur allgemeinen Entfittlichung und in Folge davon zum Verderben der Gesellschaft. Die sociale Anarchie beginnt, sobald der Erwerb sich von den sittlichen Grundsätzen trennt und aufhört, dem allgemeinen Wohlbedingen zu dienen. Damit jedoch Vermögen und Erwerb werden können, was sie für die Gesellschaft sein sollen, ist nöthig, daß auch der Begriff der Freiheit einen sittlichen Inhalt bekommt. Nach der Freiheit, wie sie der Liberalismus versteht, sind immer die, welche sich durch Gewissen und moralische Pflichten gebunden erachten, die Sklaven derer, die das nicht thun. Im Namen dieser Freiheit fordert der Liberalismus in allen Gebieten die Sanktion des Belieben als freiere Auffassung der Ehe, als Zuchtlosigkeit in der Familie, als Freiheit, den Creditlosen und Bedrängten auszufangen, ohne deswegen die Strafe des Gefängnisses oder die allgemeine Verachtung fürchten zu müssen. Da jedoch dieser Freiheit gegenüber immer noch ein „Müssen“ sich aufdrängt, so macht sich nun dieses Müssen in eben dem Grade notwendig, in welchem das Belieben auszugreifen strebt. Daher die constante Erscheinung, daß überall unter der Herrschaft des Liberalismus eine rast- und ruheloße Geseßfabrikation hervortritt. Je mehr Freiheit, desto mehr Polizei. Weil die mores pessimi sind, werden plurimae leges notwendig. Aber trotz dieser Masse von Geseßen grassirt die schamloseste Bedrückung und Ausbeutung des Arbeiters, der Betrug und überhaupt jedes, Ehre und Vermögen des Nächsten schädigende Reat, wenn sich dabei nur vorgehen läßt, ohne daß gerade der Arm der Strafrechtspflege einzugreifen vermag. —

Als in der altrömischen Welt die Gesellschaft die Beute einer allgemeinen Entfittlichung geworden war, war auch die Zeit erschienen, in der das Christenthum seine erhabene Mission zu beginnen hatte. Es ist wieder dieselbe Krankheit, von der auch die heutige Gesellschaft ergriffen ist. Kein Zweifel darum, daß auch heute nur die Kirche dazu berufen sein kann, das Uebel der socialen Entfittlichung zu bekämpfen und zu heilen. Fast allgemein wird das auch zugegeben und die Meisten wünschen nichts eifriger, als daß die Kirche die Kraft habe, die Krankheit der Zeit schnell und gründlich

zu heben. Bei nicht Wenigen jedoch ist dieser Wunsch mit einem Gedanken verbunden, der vielmehr geeignet ist, die Kirche selbst zu schädigen, als ihre Kraft zu erhöhen. Sie meinen, die Kirche sollte nicht in den gewaltigen Kampf gehen, ohne nicht zuvor an sich selbst die Aenderung vorzunehmen, die sie ihr vorschreiben wollen. Unter dieser Aenderung verstehen die Einen, daß sie zurückkehren soll zu dem Zustande einer weit rückwärts liegenden Zeit, ja zu der Einfachheit der ersten christlichen Tage; die Andern verlangen, daß sie von nun an sich nur mehr nach den Diktaten der Wissenschaft entscheiden soll. Allein die Erstern erwägen nicht, wie Vieles, das im Laufe der Zeiten innerhalb der Kirche geschaffen wurde für die geistige Entwicklung der Menschheit und den Fortschritt ihrer Bildung, die Kirche jetzt wieder abtragen müßte, um nur den Weg zu bahnen dahin, wo diese Seelen sie haben wollen. — Die Zweiten übersehen, daß ihre Forderung direkt im Widerspruch steht mit dem Geiste des Christenthums (s. 1. Corinth. II. 1. und folg. V.). Und wie kann auch die Wissenschaft entscheidend sein in der Kirche, sie, die es bereits dahin gebracht hat, daß gegenwärtig gar keine gemeinsame Meinung mehr besteht, die im Stande wäre, die Geister und die Ueberzeugungen zu binden! In der Heilosophie wie in der Politik schwanken die Ideen nach dem Hauche der Bewegung des Tages; was der eine Tag geschaffen, trägt der andere wieder ab. Darum keine Bedingung, keine Vorschrift für die Kirche! Nur wenn die Herzen in warmem Glauben sich ihr hingeben, kann und wird die Kirche diesen schweren Kampf siegreich bestehen und die Krankheit der Gesellschaft zu heilen vermögen.

Am meisten leidet unter dieser Krankheit der Arbeiterstand, wie auch er es war, der am schwersten litt, als von derselben Krankheit das alte Rom heimgesucht worden war. — Was half es nun aber damals den Arbeitern, gegen die Bedrückung zu den Waffen zu greifen? Ihr Schicksal war nach den Sklavenkriegen nur noch härter, als zuvor. Und was nützt es heute dem Arbeiter-Stande, wenn er sich feindlich den socialen und politischen Institutionen gegenüberstellt? — Nicht in der rohen Gewalt, sondern nur in der Reform der Gesellschaft nach den Grundsätzen der christlichen Moral liegt das Ziel. Nur wenn es dahin kommt, daß jeder Erwerb und jeder Besitz, der nicht auf sittlicher Grundlage ruht, das Brandmal der Verachtung in der Gesellschaft erhält und nicht mehr, wie jetzt, bloß die Größe des Vermögens, sondern vielmehr die Art, wie es zum allgemeinen Wohlbedingen der Gesellschaft verwendet wird, über Ehre und Auszeichnung in der Gesellschaft entscheidet, — nur dann wird mit Sicherheit auch die Bedrückung und Ausbeutung des Arbeiters aufhören und der Arbeiterstand glücklichere Tage sehen. — Daß dieses geschehe, dazu kann der Arbeiterstand selbst vieles beitragen dadurch, daß er sich mit warmem Glauben an die Kirche anschließt. Sie hat ihn unter ihre Fürsorge genommen, als er verachtet und in Sklavenketten war und sie hat ihn nach Kräften gestützt in jeder Noth der Zeiten, er kann sich ihr hingeben mit dem vollen Vertrauen, daß sie es nur gut mit ihm meint.

Freiburg, 21. Aug. Man darf hoffen, daß die erste Wanderversammlung des deutschen Katholikenvereins, welche in hiesiger Stadt am nächsten Sonntag tagen soll, eine sehr zahlreich besuchte sein wird. Werden doch auf derselben eine Reihe von ausgezeichneten Rednern vom Rheine her ihre Ansprachen an das katholische Volk richten und dürfte doch Manchem diese Versammlung zum Ersatz dafür dienen, daß die Generalversammlung in München wegen der dort überhand nehmenden Cholera ausfallen wird. Es ist zu wünschen, daß die verschiedenen Geschäftsführer des Vereins in unserem Lande bei der Versammlung nicht fehlen werden.

Strasbourg, 20. Aug. In Colmar haben von den 9 Kreistagsmitgliedern nachträglich 6 den vorgeschriebenen Eid geleistet und ist dadurch die volle Beschlussfähigkeit des Kreistages erreicht.

Strasbourg, 21. Aug. Der kaiserliche Rath für Elsaß-Lothringen hat heute die erste öffentliche Sitzung gehalten. Es wurde über Wahlreclamationen aus Vic und Thann verhandelt.

Strasbourg, 21. Aug. Die „Straßburger Zeitung“ sagt officiös, daß nur bei denjenigen Kreistagen die gesetzliche Beschlussfähigkeit eingetreten sei, wo eine allgemeine Verweigerung des vorgeschriebenen Eides stattgefunden habe.

München, 19. Aug. Wie wir vernehmen, wird die Nichtigkeitsbeschwerde der Adule Spitzeder vor dem obersten Gerichtshofe nächsten Freitag durch folgende Punkte zu begründen gesucht werden: 1) Das Voruntersuchungsprotokoll wurde vor Beginn der Hauptverhandlung später als innerhalb der

vorschriftsmäßigen Zeit von 24 Stunden geschlossen. 2) Die Geschworenen hatten ihr Botum in einer reinen Rechtsfrage abgegeben, nämlich ob Adule Spitzeder als Kaufräuber zu betrachten sei oder nicht. Die Nichtigkeitsbeschwerde wird durch Advokat Will vertreten.

Aus Bayern, 19. Aug. Die „Pfälzer Ztg.“ legt Protest gegen die Nachricht ein, daß die für nächsten Monat vorgesehene Einberufung des Landtages wegen der Cholera in München unterbleiben solle und bemerkt: „Bayern hat sich bisher gerühmt, fast der einzige deutsche Staat zu sein, dessen constitutionelle Vergangenheit nichts von Verfassungsbruch oder Octroyierung weiß. Bayern wird sich diesen Ruhm auch ferner erhalten wollen. Die Staatsregierung ist sich dessen siverlich bewußt. Sie bedarf keiner Mahnungen oder Rathschläge von unserer Seite und wir maßen uns nicht an, ihr solche zu ertheilen. Wir wollen nur, soweit wenigstens an uns liegt, die bayerische Presse dagegen verwahren, daß sie auch nur die Möglichkeit einer Verfassungsverletzung gleichgültig und ohne den entschiedensten Widerspruch hinnehmen könne.“

Frankfurt, 30. Aug. Der sonst so geschäftige Telegraph hat wieder ein Mal geschwiegen wo er zu reden verpflichtet gewesen wäre. Es handelt sich um ein großes Eisenbahnunglück, welches auf der neuen Strecke der königlichen Ostbahn stattgefunden hat. Nach einer Berliner Zeitung ist der Sonntag Abend von Berlin nach Emden abgegangene Courierzug bei Schwarzwasser (zwischen König und Pr. Stargardt) entgleist, wobei der Zugführer, zwei Schaffner und sieben Passagiere, also im Ganzen zehn Personen um's Leben gekommen, viele andere aber mehr oder weniger schwer verletzt worden sind. Ursache der Entgleisung soll der an dem Postwagen vorgekommene Achsenbruch gewesen sein. Weitere Einzelheiten sind bis jetzt nicht bekannt. Es scheint kaum glaublich, daß man von diesem furchtbaren Unglück erst nach drei Tagen Kenntniß erhält. An demselben Tage ist einem anderen Courierzug der preussischen Ostbahn ebenfalls ein Unfall passiert, glücklichlicherweise jedoch ohne daß ein Verlust an Menschenleben zu beklagen wäre. Was wird die neu eingesetzte Reichsbehörde für das Eisenbahnwesen gegenüber diesen notorisch sich von Monat zu Monat häufenden Unglücksfällen thun? Wird sie baldmöglichst eine gründliche Enquete veranstalten, und deren Resultat zur Kenntniß bringen? Es lassen sich bereits gewichtige Stimmen von Fachmännern vernehmen, welche die häufigen Entgleisungen bei Schnellzügen damit erklären, daß Schienen und Schwellen der meisten deutschen Bahnen nicht stark genug seien für die Fahrgeschwindigkeit der Schnellzüge. Diese Behauptungen erhalten durch die zahlreichen Unglücksfälle der letzten Monate wenigstens eine partielle Befestigung. Wenn es irgend eine dringliche Aufgabe für das neue Reichseisenbahnamt gibt, so ist es die Anstellung einer allgemeinen Untersuchung über die Sicherheit des Betriebs auf unseren Schienenwegen. (Zrf. 3.)

Berlin, 19. Aug. Mit der Nachricht von der Annäherung der dänischen Herrscherfamilie an die preussische trifft die Meldung zusammen, daß einer der Streit- und Verhandlungsgegenstände zwischen Dänemark und Preußen endlich geordnet ist. Den „Hamb. Nachrichten“ wird von Kopenhagen telegraphirt, daß die Angelegenheit der schleswig-holsteinischen Archive durch ein Uebereinkommen völlig geordnet ist, und die Auslieferung der Archive gegenwärtig erfolgt.

Wie wir aus der „Westf. Ztg.“ ersehen, haben die „Pietisten“ des Wahlkreises Minden-Lübbecke-Sadegebiet nicht die Absicht, die bisherigen Vertreter des Wahlkreises im preussischen Abgeordnetenhaus, die Herren Freiherr v. Ledebur und Overmeyer wiederzuwählen. Als Candidaten der „Ultra-Conservativen“ werden vielmehr die Herren Regierungsrath Dr. Cyriach Wantrup und ein „einflußreicher Mann in Lübbecke“ bezeichnet. „Die Leute“, sagt das Dortmunder Blatt, „sind ihrer Sache bei der herrschenden Unthätigkeit der Liberalen ziemlich sicher, um so mehr, als sie auf die Unterstützung der Mindener Ultramontanen rechnen können.“ Die „Westf. Ztg.“ rath zum Schluß ihrer Betrachtungen den „Liberalen“, Herrn Laster, sowie den jüngst von Minden nach Bielefeld versetzten Staatsanwalt (!) Günther als ihre Candidaten aufzustellen. — Hr. v. Fennig, Land- und Reichstagsabgeordneter für Graubenz, wird, wie die „Spen. Ztg.“ hört, „in Folge seiner angegriffenen Gesundheit“ schwerlich wieder ein Mandat annehmen. — Der „liberale“ Wahlverein des Hirschberg-Schönauer Kreises gedenkt an Stelle der beiden bisherigen conservativen Landtagsabgeordneten Landrath v. Graevenitz und Kreisgerichtsrath Richter,

die Herren Dr. Tellkamp und Cultusminister Dr. Falk für das Abgeordnetenhaus den Wählern in Vorschlag zu bringen, und soll der Herr Cultusminister angeblich die Annahme der Wahl zugesagt haben. Die „Germania“ zweifelt nicht, daß dies Mal die „Liberalen“ siegen werden, denn der Landrath v. Graevenitz wird sich kaum noch ernstlich um ein Mandat bemühen, und Herr Richter hat sich durch seinen Beitritt zu dem Breslauer Wismajschprogramm bei allen Parteien unmöglich gemacht. — Die „Nordb. Allg. Ztg.“ will wissen, für die nächste Wahl zum Landtage lenke man in Frankfurt a. M. „seine“ Blicke auf Herrn Löwe-Calbe. Der „Frankf. Ztg.“ zufolge sind aber diese auf Herrn Löwe gelenkten Blicke in Frankfurt selbst noch nicht entdeckt worden. Nach demselben Blatte wollen Nationalliberale in Mainz die Candidatur des Herrn Bamberger fallen lassen und Hrn. Lasker in Vorschlag bringen. (K. B. Z.)

Berlin, 19. Aug. Außer dem Fürsten Bismarck werden in nächster Woche auch sämtliche zur Zeit noch beurlaubten preussischen Minister, einschließlich des Präsidenten des Staatsministeriums, Grafen Koon, hier zurück erwartet. Voraussichtlich dürfte dann die Entscheidung über den Termin der Landtagswahlen und über die Frage der Wiedereinberufung des Reichstages bald erfolgen. Daß Fürst Bismarck dem Ministerium einstweilen wieder seinen Beistand leihen wird, nachdem dieses mit der alt-conservativen Opposition gründlich gebrochen hat, ist in hohem Grade wahrscheinlich. Eine Liebe ist der andern werth, und wenn auch die Voraussetzung nicht zutreffen sollte, daß die beiden conservativen Landräthe v. Gottberg und v. Wöbke den directen Einflüssen des Herrn Reichskanzlers geopfert worden sind, so wird sich doch schwerlich in Albrecht stellen lassen, daß die Amtsentsetzung jener beiden Herren ganz den Wünschen des leitenden Staatsmannes entspricht. Auffallend an dieser Maßregel bleibt auch, daß sie unmittelbar nach der bekannten Kriegserklärung der Krzgt. an den Cultusminister erfolgt ist, und daß sie gerade gegen zwei Männer verhängt wurde, welche in der unmittelbaren Nachbarschaft der Bismarck'schen Besitzung Barzin angefaßt sind. Dazu kommt, daß die Loyalität beider Herren über all n Zweifel erhaben ist, und daß ihr dienstliches Verhalten nicht den geringsten Anlaß zu ihrer Maßregelung gegeben hat. National-liberale Organe, wie die „Nat. Ztg.“ und die „Spen. Ztg.“, sind allerdings bemüht gewesen, auf die Amtsentsetzung jener Herren einen Schatten zu werfen und sie in den Verdacht zu bringen, als ob sie sich bei der Ausführung der Kreisordnung lässig und faumselig erwiesen hätten. Dieser Verdächtigung sind jedoch die beiden Herren in einem an die „Spen. Ztg.“ gerichteten Schreiben mit großer Entschiedenheit und greifbaren Beweismitteln entgegengetreten. Die gemäßregelten Herren Landräthe sind sich überhaupt keines Verstoßes gegen ihre amtlichen Pflichten bewußt und über den Grund ihrer Entlassung völlig im Unklaren. Alles das spricht zu Gunsten der von vornherein von mir ausgesprochenen Annahme, daß Rücksichten auf die bevorstehenden Wahlen den Anstoß zu jenen Vergehen gegeben haben. Für die Wähler liegt darin eine verstärkte Aufforderung, keinen von der Regierung abhängigen Beamten mit einem Mandate zu betrauen. Landräthe von conservativer Gesinnung werden auch schon von selbst dem Beispiel des Hrn. v. Cottenet folgen und die Ehre einer Wiederwahl ablehnen. Andere conservative landrätliche Abgeordnete haben bekanntlich schon vor dem Schluß der letzten Session den Einwirkungen des Hrn. Ministers nachgegeben und ihr Mandat niedergelegt. — Das neuere Reichseisenbahnnetz wird demnächst in Wirksamkeit treten. Ob es die Hoffnungen erfüllen wird, welche die Einheitsstaatler erweckt haben, als sie auf die Einsetzung dieses neuen Central-Organs drangen, muß einstweilen stark bezweifelt werden. Dagegen ist zu fürchten, daß die neue Schöpfung sich als eine Quelle von Zerwürfissen erweisen wird. Jedenfalls liefern die neuerdings selbst von national-liberalen Blättern erhobenen Klagen über die mangelhafte Verwaltung königlich preussischer Eisenbahnen eine Illustration zu den von den Unitariern geschilderten Vorzügen einer staatlichen Verwaltung. Heute berichten die Blätter von einem am 15. d. auf der königl. Ostbahn zwischen Konitz und Br. Stargardt vorgefallenen schrecklichen Eisenbahn-Unfall, der einem Zugführer, zwei Schaffnern und sieben Passagieren das Leben gekostet haben soll, nicht zu gedenken der schweren Verletzungen anderer Personen. Ein hiesiger Poststrahl erlitt den Bruch eines Unterschenkels. 28 Achsen entgleisten und neun erhielten sich auf dem Bahnstrange. Nach andern Angaben wäre der

Unfall zwischen Schwarzwasser und Dirschau vorgefallen. (K. B. Z.)

Breslau, 18. Aug. Das „Schles. Protestantenblatt“ hatte vor einiger Zeit gemeldet, daß ein evangelischer Geistlicher in Sch. beim Einzuge des Herrn Fürstbischofs von Breslau, als dieser auf seiner Firmungsreise den Ort berührt, die Glocken der evangelischen Kirche habe läuten lassen. Die „Schles. Volkszeitung“ wies darauf hin, daß diese Dation wohl in einem mildthätigen Acte des Herrn Fürstbischofs, welcher der ganzen Gemeinde, Katholiken und Protestanten, zu Gute gekommen, ihre Ursache finden dürfte. Das Consistorium in Breslau scheint die Sache aber weiter verfolgen zu wollen, denn die Redaction des „Schl.-f. Protestantenbl.“ ist, wie sie mittheilt, nunmehr genöthigt worden, den Namen des betreffenden Geistlichen dem Consistorium zu nennen.

Posen, 20. Aug. Der Bischof Rüdiger von Linz hat an den Erzbischof Ledochowski ein Schreiben gerichtet, in welchem er diesem seine Beglückwünschung und seinen Dank für die wackere Vertheidigung für die katholische Kirche darbringt.

Oldenburg, 16. Aug. Das Ereigniß des Tages sind die social-demokratischen Wanderveranstaltungen, von denen der Osten unseres Landes heimgesucht wird. Veranstalter dieser Meetings sind die Bremer Socialisten. Kürzlich tagte man in der gewerbreichen und mächtig aufblühenden Stadt Delmenhorst. Der bekannte Agitator Frid aus Barmer fungirte hier als Generalanwalt des „neuen Evangeliums“ von der „Emancipation des Fleisches“. Man müsse sich, heißt es, aufrütteln aus dem „Loyalitätsdusel“, und sich befreien von der Herrschaft der „Altweiberpresse“. Das „Lackstiefelbürgertum“, die „nichtstuhende Bourgeoisie“ sei der „Vampyr“, der „Kinderblut sauge“ u. dergl. Bei diesen Citaten ist von den eigentlichen Schimpfwörtern ganz abgesehen. Der eifrigste Gegner Frid's ist der Bremische Lehrer Leithäuser. Es läßt sich übrigens nicht leugnen, daß die Socialdemokratie in dem protestantischen Osten unseres Landes bereits sehr viel Terrain hat. Die evangelische Prediger-Conferenz des Kreises Delmenhorst hat sich kürzlich mit der Frage beschäftigt: „Welche Anforderungen stellen die socialistischen Bewegungen unserer Zeit an uns Geistliche?“ In dem Vortrage des betreffenden Referenten, der uns gedruckt vorliegt, heißt es wörtlich: „Wir werden constatiren müssen, daß in der jetzigen Zeit in den Städten so gut wie auf dem Lande die Kirchengänger sich wesentlich aus den Reihen der Besitzenden, der höheren Stände rekrutiren, während der Procentsatz der Theiligung der unteren Klassen, der Diensthofen, Gefellen, Arbeiter, Tagelöhner, der sogenannten kleinen Leute, von Jahr zu Jahr in steigender Progreffion abnimmt, ganz zu schweigen von dem Proletariat der untersten Stufen, das höchstens noch bei Anlaß einer Confirmation das Gotteshaus betritt.“ Und dabei ist zu betonen, daß die Delmenhorster Geest einer der kirchlichsten Bezirke unseres Landes ist. So organisiert sich bei uns die „neue sociale Schicht“ Gambetta's als ein atheistisch-revolutionärer „vierter Stand“.

Schwerin, 17. Aug. Von hier schreibt man der „Voss. Ztg.“: „Die heimliche Auswanderung Militärflichtiger scheint auch in unserem Lande größere Dimensionen anzunehmen. Nach einer Bekanntmachung des großh. Contingentsgerichts vom 2. d. M. sind durch kriegsgerichtliches Erkenntniß 30 Mann — ein Deconomie-Handwerker vom Jägerbataillon Nr. 14 und 29 Recruten der beiden Landwehr-Regimenter Nr. 89 und 90 — für fahnenflüchtig erklärt und in eine Geldstrafe von je 50 Thaler verurtheilt.“

Ausland.

Wien, 18. Aug. Zum heutigen Geburtsfeste des Kaisers schreibt das „Waterland“: „Die treuen Völker feiern heute den 43. Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers. Im rüstigsten Mannesalter stehend, wird der Kaiser doch schon in wenigen Monaten das fünfundschwanzigjährige Jubiläum seines Regierungsantrittes begehen. Diese lange Periode war leider reich an trüben Tagen. Hoffen und wünschen wir, daß die beginnende zweite Periode der Regierungszeit Sr. Majestät von freudigeren Ereignissen gekennzeichnet sein wird. Die unbedingte Loyalität der österreichischen Völker wird niemals aufhören, für die Verwirklichung dieser Wünsche einzustehen.“ Wie alljährlich fand aus Anlaß des Geburtsfestes des Kaisers bei dem Cardinal-Erzbischof v. Hauscher gestern ein Festessen statt, zu welchem alle hier anwesenden Minister, der Präsident des Reichsgerichtes, der Statthalter, der Bürgermeister von Wien und

viele andere hochgestellte Persönlichkeiten geladen waren. Den Toast auf den Kaiser brachte der Cardinal aus. Nach dem Festessen beglückwünschte der Minister v. Lasser in einer geistreichen improvisirten Ansprache den Cardinal aus Anlaß seiner bevorstehenden Jubelfeier im Namen der anwesenden Gäste.

Basel, 20. Aug. Den „Baseler Nachrichten“ zufolge sind von dem Nachlaß des Herzogs von Braunschweig auf der Handelsbank in Genf 30 Millionen Franken vorgefunden worden. Das liquidierte Vermögen ohne die deutschen Besitzungen wird auf 50 Millionen Franken geschätzt. Außerdem gehören zu dem Nachlaß 3 Hotels in Paris und Immobilien in Amerika. Die Bevölkerung von Genf ist in höchster Freude.

Genf, 21. Aug. Gestern Abend hat die Oeffnung der Leiche des Herzogs von Braunschweig stattgefunden und stellte sich heraus, daß er einem Gehirnschlage erlegen ist. Die Eingeweide wurden den Bestimmungen des Testaments entsprechend zwei Chemikern zur Untersuchung übergeben. — Heute ist der Stadtrath von Genf zu einer Sitzung berufen worden, in welcher über die Annahme des Testaments berathen werden soll. Montag findet wahrscheinlich die Beisetzung statt. Ob bei dieser Feierlichkeit die Familie des Herzogs vertreten sein wird, weiß man noch nicht.

Rom, 20. Aug. Bei Bergata in der Nähe von Bologna hat durch den Zusammenstoß zweier Züge ein Eisenbahnunglück stattgefunden, wobei eine Person getödtet, 11 Personen, davon 8 schwer, verwundet wurden.

Paris, 20. Aug. Von den gewählten Generalraths-Präsidenten gehören 50 der conservativen Partei, 23 der Linken und 12 dem linken Centrum an. — Es wird versichert, daß der Graf von Paris gesagt habe, es existire kein orleanistischer Prätendent mehr, aber es bleibe eine orleanistische Partei, welche unveränderlich an den Principien des Königthums vom Jahre 1830 festhalte. Diese Erklärung wäre als ein Programm des rechten Centrums zu betrachten.

Paris, 21. Aug. Dem Bernehmen nach soll der Herzog von Decazes zum Gesandten in London, Graf Harcourt an Stelle des Generals Leslo zum Gesandten in London ernannt werden.

Paris, 21. Aug. Gambetta beabsichtigt, sofort nach der vollständigen Räumung des französischen Gebietes zum Zwecke republikanischer Propaganda eine Rundreise durch die bisher occupirten Provinzen anzutreten, im Falle Thiers sich nicht entschließen sollte, bei seiner Rückkehr aus der Schweiz den an ihn von Nancy und Luneville ergangenen Einladungen zu entsprechen.

Madrid, 19. Aug. Die Carlisten sind in Estella eingerückt. Die Cortes haben mit 84 gegen 23 Stimmen den Artikel 1 des Gesetzentwurfes, betreffend die Aufnahme einer zur Begleichung des Deficits bestimmten Anleihe genehmigt.

Madrid, 20. Aug. Im Falle einer Vertagung der Cortes würde Castelar, wie gemeldet wird, die Höfe zu Wien, Rom, Berlin und London besuchen, um Verhandlungen über die Anerkennung der spanischen Republik mit denselben zu pflegen. — Die Carlisten haben eine Abtheilung von 100 Mann Regierungstruppen überfallen und alle zu Gefangenen gemacht. — Dem Brigadier Reyes ist es gelungen, Berga neu zu verprobantiren.

Corfu, 20. Aug. Die von Brindisi kommenden Schiffe unterliegen einer fünftägigen, die von Triest kommenden einer elfstägigen Quarantaine.

Notales.

✓ Vom Knie bis, Mitte August. Diejenigen, welche das schöne Rippoldsau mit seinen kräftigen Heilquellen, seiner stärkenden Luft und lieblichen Umgebung besuchen wollen, erlauben wir uns, auf das sogenannte Klosterle, Gasthaus zum Erbprinzen, aufmerksam zu machen. Es liegt dieses Hotel, das Alles in sich vereinigt, was von einem guten Gasthaus verlangt werden kann, einige Minuten von dem Badestabliement entfernt, in der Nähe der Kirche. Die Lage ist wundervoll und durch einen prächtigen Garten noch anziehender gemacht. Dabei erfreuen sich die Gäste in Bewirtung, Bedienung u. einer sehr freundlichen und wohlthuenenden Aufmerksamkeit und stehen auch die Preise in einem für unsere Zeit sehr günstigen Verhältnisse. Logies für Einzelne oder Familien sind stets zu haben. Wir rathen namentlich zur jetzigen Jahreszeit, wo die Thäler eine großartige Schönheit entfalten, zum Besuche dieses freundlich gelegenen Ortes an, der als Echolungshätte Jedem willkommen sein wird.

Rothenfels, 14. Aug. Heute ließ die Badener Fischergesellschaft eine nicht gar bedeutende Strecke der Murg oberhalb der hiesigen Brücke ausfishen und zwar mit noch bedeutenderem Erfolge als das erste Mal vor etlichen Tagen unterhalb der Brücke. Der reiche Fischfang ergab nämlich über 12 Centner von verschiedenen Sorten, von denen die geringste für 6 kr. per Pfund feilgeboten wurde. (A. f. St. u. V.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit v. Dr. Ferd. Billig.

Fahrniß-Versteigerung.

Aus der Verlassenschaft des Decan und Stadtpfarrers **Joseph Seberling** dahier werden in dem Pfarrhause zu St. Martin, Nr. 3 der Eisenbahnstraße im 3. Stock, **Dienstag, den 2. September**, Vormittags 9 Uhr anfangend, gegen Baarzahlung versteigert: Silber, Herrenkleider, Betten, Pferdhaarstrahlen, Weißzeug, aller Art Schreinwerk, als: Schreibsecretär, mehrere Canopie mit Polsterstühlen, Fauteuil, Pfeilercommode, Bettstätten mit Federstrahlen, Kästen, Chiffonier, Tische, Porzellan und Glas, Spiegel, eine Sammlung guter **Delgemälde** und eine **Bibliothek**, meistens theologischen Inhalts, mehrere Ohm Wein, Fässer, Küchengeräth und verschiedener Hausrath.

Freiburg, den 21. August 1873.

W. A. Bets, Waisenrichter.

„Die Hoffnung“ 8.3.

Bureau für Stellenvermittlung, Auskunft & Commissionen.
Strasbourg Goldschmiedgasse 5. Reelle Bedienung.

Impressen

für kath. Pfarrämter und Kirchenfondsverrechnungen, als:

- Auszüge aus dem Geburts-, Ehe- und Totenbuch,
- Berichte zu Religionsprüfungen, Uebersichtstabellen der kathol. Volksschulen,
- Notabilienbuch,
- Gegenscheine (neues Formular), Hinterlegungsscheine, Darlehenszugescheine, Capitaltabellen,
- Portobuch und Caffé-Journal, Protokolle zu Stimmwahlen, Einladungen und Stimmzettel zu denselben,
- Protokolle zu Güterverpachtungen, do. „Grasversteigerungen, Inventartabellen,
- Begleitbrief für Fahrpoststücke sind stets vorrätzig und zu beziehen durch die Buchdruckerei von **L. Schweiß** in Heidelberg.

Nähmaschinen

aller bewährten Systeme, für Familien und Gewerbetreibende empfiehlt unter Garantie und Zahlungs-erleichterung **Aug. Mappes**, Heidelberg, Unterstraße Nr. 29.

Verloosung einer Monstranze.

Unterzeichneter verfertigte vor einigen Jahren eine Monstranze von 75 Ctm. Höhe und 40 Ctm. Breite, mit etwa 400 feingeschliffenen Steinen besetzt, nebst 6 Figuren: Christus als Lehrer, Madonna und die 4 Evangelisten darstellend. Sechs daran befindliche Nethren sind mit nachgemachten Diamanten besetzt. Die Monstranz ist in allen Theilen reich in Ornamentik, von reiner und schöner Arbeit und guter Vergoldung. Dieselbe ist gerichtlich geschätzt zu 650 fl.

Constanz, im Mai 1873.

R. Hoj, Bijoutier, Fischmarkt Nr. 800.

Der Verfertiger hat der Expedition dieses Blattes 50 Stück Loose à 1 fl. zum Verkauf übergeben und sind dieselben nun abgesetzt. Da Herr Hoj aber noch 100—200 Stück Loose unverkauft hat, so ersuchte er uns ihm zum Verkauf von weiteren 50 Loosen behilflich zu sein, wozu wir gerne bereit sind. Etwas Liebhaber wollen sich deshalb gefälligst an uns wenden.

Karlsruhe, den 1. August 1873.

Expedition des Bad. Beobachters.

Agentur-Bureau

von **Albert Rotzinger** in Freiburg i. Br.

für Versicherungen aller Art,

An- und Verkauf landwirthschaftlicher Güter, Häuser und industrieller Etablissements, Vermietungen und Verpachtungen, **Incasto, Geld- und Wechselgeschäfte**, Besorgung von Wechseln u. Auszahlungen auf alle Plätze Amerikas, Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler**,

Auskunfts-Bureau

für Geschäftsfirmen jeder Branche. 10

Die Central-Anstalt für Erzieherinnen in Karlsruhe

unter dem Protektorate Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin **Luise von Baden** und dem Präsidium

Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Prinzessin **Wilhelm von Baden** eröffnet den **1. Oktober d. J.** ihr Seminar für Erzieherinnen und Lehrerinnen an höheren Töchterschulen.

Durch die Gnade S. R. H. der Großherzogin und S. R. H. der Prinzessin **Wilhelm** sind wir in der Lage, vier halbe Freistellen zu vergeben. Nachfragen und Anmeldungen (für die Freistellen vor dem 1. August) zu richten an den **Vorstand der Anstalt.**

Nachricht für Auswanderer.

Allen Denjenigen, welche auswandern wollen, wird zur Kenntniß gebracht, daß von dem Comite zum Schutze katholischer Auswanderer die Einrichtung getroffen worden ist, jedem zuverlässigen katholischen Auswanderer Empfehlungskarten an die von dem deutschen römisch-katholischen Centralverein in Nordamerika bestellten Vertrauensmännern in **New-York** und **Baltimore** mitzugeben.

Die Auswanderer haben sich nun zur Erlangung derselben an die betreffenden Herren zu wenden und wird jedem dringend empfohlen, nicht abzureisen, ohne sich mit solch einer Empfehlungskarte zu versehen.

Offenbach, im März 1873.

Das Comite zum Schutze der deutschen Auswanderer.

Carl Fürst zu Iseburg-Birstein.

NB. Die Herren Pfarrer können diese Empfehlungskarten durch ihr hochwürdigstes Ordinariat oder von dem Präsidenten des Comites beziehen.

Feuerfeste Kassen

mit eigenem Patent, in Schrank- und Möbelform, sowie Gartenmöbel in großer Auswahl empfiehlt

Caspar Strack, Freiburg i. B.

Gr. Hoftheater in Karlsruhe.

Sonntag 24. Aug. Drittes Quartal. 81. Abonnements-Vorstellung. **Oberon**. Romantische Feenoper in drei Akten von **Carl Maria von Weber**.

Geburten.

- 18. Aug. **Wilhelmine** Katharine, Vater **Albin Weinhart**, Schuhmacher.
- 19. " **Karl Albert**, Vater **Heinrich Helmle**, Zimmermeister.
- 19. " **Ein Knabe** (totgeboren), Vater **Philipp Groß**, Maler.
- 20. " **Friedrich Wilhelm Joseph**, Vater **Joseph Vink**, Schreiner.
- 21. " **Marie Luise**, Vater **Philipp Dietzche**, großh. Stallbedienter.

Eheschließungen.

- 19. Aug. **Ludwig** Hartning von Chemnitz, Maschinenfabrikant in Chemnitz, mit **Sophie** Leonhard von hier.
- 21. " **Ludwig** Schaefer von Jöhlingen, Kaufmann daselbst, mit **Antoinette** Landwehr von Thengen.
- 21. " **Max** Schmidt von hier, Schlosser, mit **Juliane** Ziegler von Wöschbach.
- 21. " **Wilhelm** Kretschmar von Leipzig, Schirmfabrikant, mit **Emilie** Wohlshlegel von hier.

Todesfälle.

- 19. Aug. **Georg** Leibfried, Pfarrer, ein Ehemann. 39 J.
- 20. " **Karoline**, Vater **Schreinermeister** Rudel. 6 W. 20 J.



Fahrtenplan vom 1. Mai 1873.

anfangend:
Abgang von Karlsruhe.
Nach Rastatt und Baden: 1¹⁰*, 6⁴⁰, 7³⁰*, 10⁴⁵, 11⁴⁰*, 1⁴⁰*, 2⁵⁰*, 5¹⁵, 4⁰*, 7⁴⁰.
Nach Bruchsal und Heidelberg: 7¹⁰, 9⁴⁰, 11¹⁰*, 12⁴⁰, 1⁴⁰*, 4¹, 3²⁰, 8⁴⁰, 7¹⁰*, 2⁴⁰*, 4¹⁰*, 7⁴⁰.
Nach Pforzheim (Mühlader): 7⁴⁰, 10, 1³⁰*, 1⁴⁰, 5⁴⁰, 7⁴⁵, 11⁴⁰*,
Von Pforzheim nach Karlsruhe. 5¹⁵, 6²⁰*, 9⁴⁰, 12²⁰, 1²⁰*, 5¹⁵, 9¹⁰.
Nach Mannheim (Rheinthalbahn): Hauptbahnhof: 6¹⁰, 9²⁰, 2, 7¹⁰. (Mühlburgerthor): 6¹⁷, 9²⁰, 2⁵, 7²⁰.
Von Mannheim nach Karlsruhe: 5⁵⁰, 10⁵⁰, 2⁵⁰, 6⁴⁰.
Nach Mainz (Hauptbahnhof): Hauptbahnhof: 6, 8¹⁵, 10⁴⁵*, 11²⁰, 2²⁰, 4⁵, 5, 6¹⁵*,
Mühlburger Thor: 6¹⁷, 8²⁰, 10²⁰*, 11²⁰, 2²⁰, 4⁵*, 5¹⁷, 6²⁰*,
Die mit * bezeichnetenzüge sind Schnellzüge. Die mit † Schnellzüge befördern auch Personen in dritter Classe. Die mit § bezeichnetenzüge cursiren nur im Sommer und nach Bedarf.

Cours der Staatspapiere. Frankfurt, 21. August.

Staatspapiere. Preußen 4 1/2% Consol. Oblig. 104 1/2 4 1/2% do. 100 1/4 4% do. 96 1/2 Baden 5% Obligationen 103 3/4 4 1/2% do. 100 1/2 4% do. 96 3 1/2% do. v. 1842 89 1/2 Bayern 5% Obligationen — 4 1/2% " (Zins 1jähr.) 101 1/2 4% " 1jähr. 96 1/2 Württemberg 5% Obligationen 104 4 1/2% " 100 7/8 4% " 96 Nassau 4 1/2% Obligationen 96 1/2 3% 1/2 do. 94 1/2 Sachsen 5% do. 105 Gotha 5% do. — Gr. Hessen 5% do. 101 4% do. 99 1/4 Oesterr. 5% Silberrente B. 4 1/2% 66 3/4 4% Papierrente B. 4 1/2% 63 3/4 do. do. 63 3/4 5% Ung.-E.-B.-Anl. 1868 73 3/4 Rußland 5% Oblig. v. 1871 94 1/2	pr. comptant. Rußland 5% Obligationen v. 1872 94 1/2 Belgien 4 1/2% Obligationen 100 Schweden 4 1/2% Oblig. in Thaler 97 1/2 Schweiz 4 1/2% Eidgenossensch.-Obl. i. Fr. — 4 1/2% Berner Obligationen 97 3/4 N.-Amerika 6% Bonds 1882r v. 1862 97 3/4 6% " 1885r v. 1865 99 3/4 5% " 1904r 10/10 1864 95 3/4 Spanien 3% neue Schuld von 1869 17 3/4 Frankreich 5% Rente. Fr. zu 28 fr. 90 1/4 do. leere. —	Actien und Prioritäten. Badische Bank, 200 Thaler 111 3% Frankfurter Bank, fl. 500 147 1/2 4% Darmstädter Bankactien, fl. 250 424 1/2 3% Oesterr. Nationalbank, fl. 600 6 tr. 1025 5% do. Creditactien, fl. 160 253 Stuttgarter Bank 92 3/4 5% Elisabethbahn, fl. 200 230 5% Rudolphsbahn, fl. 200 171 4% Ludwigshafen-Verbacher-E. fl. 500 190 3/4 4 1/2% Bayerische Ostbahn, fl. 200 119 1/2 4% Hessische Ludwigsbahn, Thlr. 200 153 5% Oesterr. Staatsbahn, Fr. 500 355 1/2	5% Oesterr. Südbahn-Priorit. 87 1/2 3% do. do. 49 3/4 5% Elisabeth, Coupon i. Silb. 1. Em. 86 3/4 5% do. do. 2. Emiff. 85 5% Böhmische Westbahn, 1863, 300 fl. 84 3/4 3% Oesterr. Staatsb. (1.—8. Em.) 28 tr. 60 3/4 5% Hessische Ludwigsbahn 102 7/8 5% Pfälzische Ludwigsb. (Verbach.) 103 3/4 6% Central Pacific, rüd. 1898 82 6% Pacific Missouri, r. 1888 v. 1868 68 6% südl. Pac. Miss. r. 1888 v. 1869 63 Anlehen & Loose. Bayerische 4% Prämien-Anleihe 112 4% Bad. Prämien-Loose zu 100 Thlr. 110 1/2 Badische 35-fl.-Loose 69 1/2 Braunschweiger 20-Thlr.-Loose 22 3/4 Gr. Hessische 50 fl.-Loose 208 25-fl.-Loose — Kurhessische 40-Thaler-Loose — Ansbach-Gunzenhausen 7-fl.-Loose — Oesterr. 4% 250-fl. Loose von 1854 92 5% 500 do. do. 1860 92 1/2 100-fl.-Loose do. 1864 157 Schwedische 10-Thaler-Loose —	Finnländer 10-Thlr.-Loose 97 1/2 Reiningen 7-fl.-Loose 77 1/4 Wechsel-Cours. Amsterdam f. S. 98 1/2 Augsburg " 100 Berlin " 104 1/2 Bremen " 105 1/2 Brüssel " 93 Hamburg " 105 1/2 Leipzig " 106 London " 118 1/4 Mailand " — Paris " 92 3/4 Wien " 105 1/4 Gold und Silber. Pr. Friedrichsd'or fl. 9.58—59 Pistolen " 9.37—39 Holländ. 10-fl.-St. " 9.52—54 Ducaten " 5.31—33 20-Frankenstücke " 9.20—21 Engl. Sovereigns " 11.46—48 Russ. Imperiales " 9.38—40 Dollars in Gold " 2.24 1/2/25 1/2
---	--	--	---	---